

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, am Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Ostpreußen 4,50 M., bei allen anderen Postbezugsstellen 5,15 M., bei Zustellung unter Straßendruck für Deutschland 2.— M., für Ausland 2.— M., per Brief 13.— M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19 III. Verleger: Kurt Roden 2895 und 2896.

Interesse haben die abgesetzten Nonparillisten ab, deren Name eintrifft. Erziehungszulage 2,50 M., das ist über den Wert 1,15 M., jedes weitere Wort 65 Pf., Familien- und Organisationszulagen die abgesetzten Nonparillisten 2,00 M., das ist über den Wert 25 Pf., jedes weitere Wort 45 Pf. Interesse für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags in der Expedition ankommen sein.

Unterarten-Abteilung: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19. Verleger: Kurt Roden 2895-96, 9769

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Der Heimschaffungsplan.

Paris, 11. Januar. (Habs.)

Die deutsche Delegation, bestehend aus Major Brandt, von Seyler und zwei technischen Sachverständigen, wohnte am Sonntag vormittag einer Sitzung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten bei, an der unter dem Vorsitz von Cassouin die französischen Delegierten von der Kommission für die Heimschaffung der Kriegsgefangenen teilnahmen. General Cassouin machte den deutschen Delegierten Mitteilung über die Einzelheiten des Heimschaffungsplanes, der zur Ausführung gelangt, sobald die deutsche Regierung dem Friedensvertrag gemäß das erforderliche Material geliefert hat. Die Heimschaffung erfolgt auf sechs verschiedenen Linien: Ueber Düsseldorf, Bielefeld, Münster, Osnabrück, Bielefeld und Hannover. Andererseits sind die Heimschaffungen auf dem Seewege in Aussicht genommen und zwar von Havre, St. Nazaire, La Rochelle, La Palice und Bordeaux aus. Die Heimbeförderung wird auf allen genannten Linien 24 Stunden nach der Ankunft des nötigen Materials beginnen, worüber den deutschen Delegierten Angaben gegeben. Die deutsche Delegation wird ihrerseits alle möglichen Anordnungen für eine möglichst rasche Abfahrt derzüge treffen. Man nimmt an, daß sobald der Plan voll zur Durchführung gelangt, täglich sechs- oder siebentausend deutsche Kriegsgefangene nach Deutschland zurückbefördert werden können.

Cecil über den Völkerbund.

London, 12. Januar.

Davos meldet: Robert Cecil, Präsident der geschäftstreibenden Kommission der Vereinigung für den Völkerbund, veröffentlicht in Ihrem Namen ein Manifest, in welchem er sagt: Der Friedensvertrag tritt heute in Kraft und mit ihm der Völkerbund. Der Völkerbund besteht, aber was wird er sein? Wird er ein wirkliches Wesen oder ein Trugbild sein? Es hängt von der Haltung der Völker im allgemeinen und von der des britischen Volkes im besonderen ab, das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Es ist keine Zeit zu verlieren, denn dieses ist zu tun. Es müssen Pläne aufgestellt werden für die Einschränkung der Rüstungen. Die Bedingungen für die Rüstungen müssen geregelt und Kontrollen ernannt werden. Der internationale Gerichtshof muß geschaffen werden. Außer diesen Aufgaben, die der Völkerbund zur strengen Pflicht macht, muß er darauf sehen, daß alles demselben Zweck, was nämlich den Frieden sichern könnte. Unter diesen Aufgaben zu erwähnen sind zu nennen: Die Lage in Rußland und das noch in vielen Ländern Europas bestehende Chaos. Es wird Aufgabe der Vereinigung für den Völkerbund sein, die Politik im Hinblick auf diese Probleme zu formulieren. Unsere Feinde sind: die Gewalt, die Gleichgültigkeit und das Vorurteil. Wir fordern alle Männer und Frauen, die guten Willens sind, auf, uns in der Bekämpfung dieser Feinde zu unterstützen, sei es durch persönliche Dienste, sei es durch Geldgaben.

Neue Erhöhungen der Kohlenpreise.

Kohlenbesitzer und Reichswirtschaftsamt schlossen ein Doppelspiel zu treiben. Allmonatlich beantragen die Kohlenbesitzer weitgehende Erhöhungen der Kohlenpreise, die dann vom Reichswirtschaftsministerium zum erheblichen Teil bewilligt, zum kleineren Teil abgelehnt werden. Auf diese Weise werden die Kohlenbesitzer, die in Erwartung von Abzügen mit ihren Forderungen sehr weit gegangen sind, zufriedengestellt, während man die Bevölkerung glauben machen will, daß im Reichswirtschaftsministerium die Verbraucherinteressen gewahrt werden. Auch jetzt hat sich dieses Spiel wiederholt. Mit Wirkung vom 1. Januar ab ist eine neue Preiserhöhung der Kohle von mindestens 20 Mark die Tonne eingetreten, die weiter beantragte Preiserhöhung aber vom Reichswirtschaftsministerium beanstanden worden.

Außer dieser Erhöhung des Kohlenpreises ist aber auch eine Erhöhung der Kohlensteuer geplant. Sie wurde zuerst im April 1917 eingeführt und auf 20 Prozent des Wertes festgesetzt. Im Ertrag, der ursprünglich auf 500 Millionen Mark geschätzt wurde, ist infolge der allmählichen Steigerung der Kohlenpreise von 18 Mark pro Tonne auf über 100 Mark auf etwa 1 1/4 Milliarden Mark gestiegen. Trotzdem plant die Regierung eine weitere erhebliche Erhöhung der Kohlensteuer und zwar von 20 auf 50 Prozent. Angeblich soll das geschehen,

weil die Kohlenpreise auf dem Weltmarkt wesentlich höher sind als diejenigen in Deutschland und weil durch die Erhöhung der Kohlensteuer höhere Erträge aus den Lieferungen an die Entente erzielt werden. Diese Argumentation läßt aber vollkommen die Wirkung außer Acht, die sich aus der Erhöhung der Kohlensteuer für die inländische Preisgestaltung ergeben. Alle Preise von Waren werden dadurch ungemein steigen und die minderbemittelte Bevölkerung viel härter belastet, als die Bemittelten, da die Steuer immer weiter gemindert und von den Verbrauchern getragen werden muß. Die Kohlensteuer ist nicht anders als eine indirekte Steuer und weist alle die verhängnisvollen Wirkungen auf, die diese haben.

Ein Mörder Rosa Luxemburgs verhaftet.

Wie eine Kolonialkorrespondenz meldet, wurde am Sonntag nachmittag unter dem Verdacht, an der Ermordung der Rosa Luxemburg beteiligt gewesen zu sein, der polnische Arbeiter Theodor Fries an Schöneberger Ufer festgenommen. Fries, der auch von Hannover aus gesucht wurde und geschäftlich tätig, Heiratschwindelien betreiben zu haben, versuchte sich bei der Festnahme die Fingernägel zu zerkratzen, wurde daran aber rechtzeitig verhindert. Fries hat er sich eine so schwere Verletzung zugezogen, daß er nach der Verhaftung ins Krankenhaus gebracht wurde. Von dort wurde er nach Anlegung eines Rotenbandes nach dem Polizeipräsidium übergeführt. Der Verdacht gab Grund zu der Hoffnung, daß er in der polnischen Ausweisung zu wohnen. Frieser nannte er sich auch von Friesen und Graf von Pappenheim. In Hannover hatte er sich von einer Dame unter dem Vorwand, sie heiraten zu wollen, Geldmittel geliehen und verschiedene Silbergegenstände beschlagnahmt. Vom Polizeipräsidium aus wurde er in Militärgefangenschaft nach der Stadt verlegt übergeführt.

Ob es sich um den selbsternannten unbekanntem Offizier handelt, der vom Ertrinken des Kreuzfahrers aus, in dem Rosa Luxemburg saß, den tödlichen Schlag auf die Postkommunikation absah, wird die Untersuchung ergeben müssen. Bei dieser Gelegenheit mag auch wieder einmal daran erinnert werden, wie es mit dem Auslieferungsgesetz gegen den Oberleutnant Vogel steht? Soll sich dieser in Holland so lange seiner Freiheit erfreuen, bis in Deutschland alle Spuren des Verbrechens verwischt sind, alle Mitwissenden sich in sicheren Verstecken befinden? Oder denkt Herr Kossel, von einer Auslieferung überhaupt Abstand zu nehmen, weil nach seiner Auffassung das Verbrechen genügend gesühnt ist?

Der Kampf gegen die Verelendung.

In einer Versammlung der S. P. D. sprach der Reichswirtschaftsminister Schmidt über die Ernährungsfrage. Dabei berührte er auch die fortgesetzte Verelendung der Arbeiterklasse, die durch das andauernde Steigen der Preise entsteht. Nach dem Bericht des „Vorwärts“ sagte er dazu: „Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse werden unsere Gewerkschaften in ihren Tarifen einen Grundlag festsetzen müssen und daneben Zusätze, die nicht an Zeit und Ort gebunden sind und sich nach den Lebensmittelpreisen bewegen. Die Industrie muß sich bewußt werden, daß jede Steigerung der Lebensmittelpreise eine Lohnerhöhung zur Folge hat. Dann werden auch die Forderungen der Arbeiterbewegungen der Lebensmittel eingehender geprüft werden.“

Was Schmidt hier vorschlägt, ist nichts anderes als ein Appell an den guten Willen der Arbeitgeber, der der Arbeiterklasse nichts helfen wird. Was wir wollen, ist, daß die Kraft der Arbeiterklasse dazu benutzt wird, um die Gewerkschaften zu zwingen, daß durch gesetzliche Anordnungen die weitere Verelendung der Arbeiterklasse ausgeschlossen gekämpft wird.

Der Streik der Eisenbahner.

Wenn Beschäftigungsmandat der Regierung zum Trost gewinnt der Kampf der Eisenbahner für ihre wirtschaftliche Verbesserung ständlich an Ausdehnung. Während bisher hauptsächlich die westlichen Gebiete davon betroffen wurden, treten jetzt auch die ostpreussischen Eisenbahner mehr und mehr aus ihrer Passivität. Neuen Nachrichten zufolge haben sich die Betriebsverhältnisse in Oppeln, Grochow, Bobel, Ratibor (vollständig), Annaberg, Kenda, Kattowitz (vollständig), Schoppitz-Nord, Weichen, Chorzow, Laurahütte, Randegün, Rybnik, Mähberg (Schmalpudeln), Wisniewitz dem Streik angeschlossen. Der Personenverkehr wird nach wie vor durchrecht erhalten, während der Güterverkehr schon langsam zum Erliegen kommt.

Lüttwizens Stunde.

In der vorigen Woche hat die Regierung an die Presse die Parole abgegeben, die Lohnbewegung der Eisenbahner als eine Folge politischer Verberbung zu schildern. Die bürgerliche und rechtssozialistische Presse hat prompt dieser Anordnung Folge geleistet. Morgens und abends erfahrene die Leser, daß die Regierung den Eisenbahner das größte Entgegenkommen gezeigt habe, daß es unverantwortlich von ihnen sei, die Arbeit niederzulegen, daß die übrigen Arbeiterschaft die Pflicht hätte, den zum Streik gezwungenen Eisenbahner in den Rücken zu fallen. Es ist heute noch genau so wie in der Kriegszeit. Eine Furt von Lüge, Niedertracht und Bosheit überflutet das Land; nur daß deren Quellen nicht mehr geipelt werden von den Militärs und Bureaukraten alten Maßstabs, sondern von den Anführern des neuen Systems.

An der Spitze des Lügenreigens steht der „Vorwärts“. Am Freitag Morgen druckte er einen rechtssozialistischen Aufruf gegen die streikenden Eisenbahner ab, worin behauptet wurde, daß der Streik der Eisenbahner eine politische Maßnahme sei, die von „unter falscher Flagge stehenden Demagogen“ inszeniert worden sei. Das Eisenbahnministerium habe die Verhandlungen in entgegenkommendem Sinne geführt, die Unterbrechung der Beratungen sei nicht durch das Ministerium veranlaßt worden, sondern auf Antrag der Vertreter der Organisation erfolgt. Die Rechte der Partei ist inzwischen der Verleumdung überführt worden. In der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ stellt der Vorsitzende des Eisenbahnerverbandes fest, daß die Vertreter des Ministeriums bei den Verhandlungen im Dezember nicht die nötigen Vollmachten besessen hätten, und daß nach Ansicht der ganzen Verhandlungskommission des Ministerium bei diesen Verhandlungen das notwendige Entgegenkommen nicht gezeigt hat.

Nach dieser Behandlung von einwandfreier Seite steht nunmehr fest, daß die Verschärfung der Lage nicht auf „politische Drahtzieher“ zurückzuführen ist, sondern daß davon das Eisenbahnministerium und die Regierung die Schuld trägt. Wenn die Eisenbahner in einer Anzahl von Orten in den Streik getreten sind, wenn dadurch die größte Gefahr für die Lebensmittellieferung, für den Transport von Waffen, für die Beförderung der jetzt aus Frankreich zurückkehrenden Kriegsgefangenen entsteht, so ist die Regierung, so sind ihre Organe in vollem Umfang dafür verantwortlich zu machen.

Was aber tut diese Regierung? Stößt so schnell wie möglich eine Verständigung mit den Eisenbahner herbeizuführen, errichtet sie im Westen eine Diktatur der militärischen Gewalt, legt sie alle Rechte der Person außer Kraft, benützt sie die Eisenbahner mit einem Federtrieb ihrer Koalitionsfreiheit, verschärft sie den immer noch im Westen bestehenden Belagerungszustand. Aber nicht genug damit. Sie betreibt in einem Aufruf eine gewissenlose Hege gegen die streikenden Eisenbahner, denen sie vorwirft, daß sie „gewissenlosen Elementen außerhalb der Organisation“, die einen politischen Kampf gegen das Volk führen wollen, zum Opfer gefallen seien. Wörtlich heißt es in diesem Aufruf:

Der Friedensschluß stellt uns vor schwere Pflichten, die Befehlstruppen der Entente für das Abtransportieren und zu transportieren; Kohlen, Maschinen, Heeresgerät, Wärfälle und vieles andere sind abzuliefern, alles in bestimmten Knapp bemessenen Fristen. Weichen wir mit unseren Vertragspflichten im Rückstand, drohen uns neue Repressalien und Belagerungen. Darf die endlich erreichte Heimkehr unserer Kriegsgefangenen Brüder, die seit Sonnabend abtransportiert werden, auch nur um eine Stunde verzögert werden? Wollen sich die Angehörigen unserer Kriegsgefangenen solch freibestimmtes Tun gefallen lassen?

Nein! Die preussische und Reichsregierung rufen dem ganzen Volke zu: Laßt Euch diese tägliche Bedrohung nicht bieten! Sticht zur Regierung, die dieser gewissenlosen Erschütterung mit allen, auch den strengsten, Maßnahmen entgegenzutreten wird. Der neue Tarifvertrag erfordert für die Allgemeinheit kaum zu beklagende Mittel. Damit ist die Grenze erreicht, alle die willigen Korporanten wilden, außerhalb der Organisationsleitung stehenden Agitatoren, vor allem nach Abschluß des Streiktag, daß ein solches Verhalten...

Wir stellen demgegenüber fest, daß sich nicht die Ver-
pöcherung die Schuld trifft, wenn die Kriegsgefangenen erst
jetzt der Heimat wieder zurückgeführt werden sollen. Sie
hat das künftige Abenteuer monoton gefördert, sie hat
nach außen den Eindruck nicht zu vermeiden gewußt, als ob
sie die Verfertigung der Schiffe in Scapa Flow billige, sie
hat durch ihre ganze Politik die Vollendung des Friedens
immer wieder hinausgezögert, die Rückführung der Kriegs-
gefangenen stets aufs neue verhindert. Und nun wagt sie
es, die Schuld für eine neue Verzögerung in der Gefange-
nenheimkehr den darbanden Eisenbahnern zuzuschreiben! Sie
wagt das, nachdem sie nicht rechtzeitig das Notwendige ge-
tun hat, um die Erregung der Eisenbahner über die Nicht-
erfüllung ihrer berechtigten Forderungen durch Entgegen-
kommen zu befristigen!

Aber sie tut noch mehr. Sie behauptet, daß der neue
Tarifvertrag kaum zu beschaffende Mittel erfordert, daß sie
weitere Forderungen nicht bewilligen kann und vor allem
die Verzögerung der Eisenbahn ablehne. Hört es, Ihr
Arbeiter: Kurz vor Neujahr sind die agrarischen For-
derungen auf Erhöhung der Lebensmittel bewilligt worden,
neue Preisserhöhungen haben in Kürze in Aussicht. Sie be-
lasten das arbeitende Volk um Milliarden, sie verschleudern
aufs neue die Lebenshaltung der werktätigen Bevölkerung,
sie verhängen in unaußgeglichter Folge die ohnehin elende
Lage des Proletariats. Hierfür sind die Mittel da. Nur
wenn die Arbeiter verlangen, daß ihre Löhne einigermaßen
der veränderten Lebenshaltung angepaßt werden, dann
handelt es sich um „kaum zu beschaffende Mittel“.

Dann wird der Belagerungszustand über die Industrie-
bezirke verhängt, dann kommt die Militärpolitik über die
Arbeiter, dann werden Verfassung und Gesetz außer Kraft
gesetzt, dann wird das Proletariat unter den Ausnahmestän-
den gestellt.

Die Berufung der Regierung auf die Verfassung ist
ungerathen. Die von ihr angesprochenen Paragraphen
sollen lediglich dazu dienen, im Falle einer Störung der
öffentlichen Ordnung die notwendigen Maßnahmen zu
treffen. Möglichen davon, daß bisher noch nirgends
die Ordnung gestört worden ist, verflücht es gegen
den Sinn und den Geist der Verfassung, die Regierungsgewalt
einem Militärbefehlshaber anzuschreiben. Die Militärs
können höchstens ausführende Organe der Ge-
setzgebung werden, niemals aber darf ihnen die voll-
ziehende Gewalt, das Recht über die Person überantwortet
werden.

Nachdem uns gelten Gesetz, Verfassung und sonstiges
„demokratisches“ Recht, wenn es sich darum handelt, den Be-
sitzen des kapitalistischen Bürgerthums und der Militärs
nachzugeben? Nichts hört seine Stunde schlagen.
Die Demokratie hat, wie das auch von uns wiedergegeben
Eisenbahn des Reichswehrgruppen-Kommandos I, des Haupt-
quartiers Militär, sagt, der Regierung ein Ultimatum ge-
stellt, nach dem ausgedehnte Streiks verhindert werden
müßten. „Wenn sie ausbleiben, so muß die unmittelbare
Verfassung des Reichsausnahmestandes
die Grundlage für ihre Bekämpfung schaffen. Sie sind
unvergleichlich nicht als gewöhnliche Lohnbewegungen anzu-
sehen, sondern haben beinahe durchgehends politische Na-
tur.“ Und dieses Ultimatum schließt mit der Versicherung:
„Ungeheuerliche Angriffe der Linken werden mit
Sicherheit niedergeschlagen.“

Die Regierung hat das Ultimatum der Generalkität er-
füllt. Sie hat über den Westen, wie die „Lügliche Rund-
schau“ sehr richtig hat, die Diktatur verhängt. Die Dikta-
tur des Militärs als Weisung auf den von Militär ver-
langten Reichsausnahmestand. Sie hat den Militärs
Vollmacht gegeben, die Lohnbewegung der Eisenbahner mit
Gewalt niederzuschlagen.

Kann man sich eine größere Unfähigkeit, eine schlim-
mere Verhöhnung vorstellen? Wenn die Regierung wirklich
die Absicht hätte, wie sie immer wieder beteuert, die Einig-
keit des deutschen Volkes zu erhalten, so müßte sie die vor-
handenen Ereignisse ausgleichen suchen. Sie tut aber
das Gegenteil. Wenn die Arbeiter mit Forderungen kom-
men, so wird deren Erfüllung hinausgezögert, und wenn
die Arbeiter ungeduldig werden, so kommt der Belagerungs-

zustand über sie. Die Interessen der Unternehmener werden
mit aller Liebe gefördert, die Interessen der Arbeiter ver-
gessen benachteiligt. So treibt die Regierung die wirtschaft-
lichen Gegensätze auf die Spitze, stellt sie das soziale Leben
immer aufs neue vor die Gefahr von Katastrophen, und
behauptet dann noch, daß „politische Drahtzieher“ die Lohn-
bewegungen der Arbeiter zu politischen Exzessen gebrauchen
wollten.

Wenn die Regierung jetzt das Volk austritt, sich hinter
sie zu stellen, so fordern wir das darbande Proletariat auf,
die Situation zu erkennen, das Solidaritätsgefühl mit den
kämpfenden Brüdern zu stärken und sich die Organisation:
zu schaffen, durch die sich die Arbeiter des erlösenden,
was sie durch Verständigung nicht erreichen können.

Wann kommt Oberst Reinhard vor den Richter?

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:
In Nr. 9 der „Post“ ist durch eine nahe liegende Seite —
sie muß jedenfalls infolge der Einzelheiten sehr nahe sein
— der Oberst Reinhard die Umstände, die zu seiner Ent-
lassung geführt haben, veröffentlichen. Auf die schäbige Behand-
lung, die sich die schuldigen Matrosenmörder gegenständig zu-
schreiben lassen, sei hier nicht weiter eingegangen. Sie ist das
natürliche Resultat der feigen Handlung, die keiner auf sich
nehmen will, vom Reichswehrminister herunter bis zu Marloth.
Weshalb ist der Oberst Reinhard so pöblich — auf Knoll und
Fall — zum Teufel gejagt worden? Einen Offizier jagt
man doch nicht fort, wenn man ihm nicht etwas zum Vorwurf
machen kann. Und was macht man dem Oberst Reinhard zum
Vorwurf? Die Erschießung des 20 Matrosen! In
dem Rechtserhebungsartikel heißt es: Der Reichspräsident Oberst
und der Reichsminister Kauer seien der Ansicht, daß, wenn er,
Oberst Reinhard, nicht feigezeit Kopf und Korb verloren hätte,
er die Erschießung vielleicht noch hätte verhindern können.
Damit ist doch ganz klipp und klar ausgesprochen, daß die Ma-
trosen zu Unrecht erschossen worden sind auf Grund einer
Handlung des Obersten Reinhard. Also ist doch der
Oberst Reinhard an der Ermordung der Matrosen
beteiligt. Das ist doch sonnenklar! Weshalb wird
aber Oberst Reinhard denn nicht in Anklage-
stand versetzt? Zunächst will der Reichspräsident
Oberst Reinhard seinen Dank abtragen, daß er ihn auf seinen Prä-
sidentenstuhl geholt hat. Wie oft mag der sich ihm brennen,
wenn er gedankensicher sich der Thaten erinnert, die ihm es
ermöglicht haben, daß er noch immer dort sitzen darf. Sein
sozialistischer — treues Herz kann ihn doch keine Verzeihung da-
zu geben! Heberzeugungsgläubig ist jedenfalls seine Jugend, die
wahren Reichspräsidenten frönt. In welchen Hilfsmitteln mag er
gesehen, um Verzeihenheit sich zu erkaufen von dieser spitzren
Schuld?

Der Reichsminister Kauer spielt dabei auch keine glänzende
Rolle. Man wird sehr stark an die Katalanwirtschaft der
Wilhelminischen Zeit erinnert. Solch ein Rasol trug denn wenig-
stens noch äußere Würde und äußeren Glanz zur Schau. Er
trug sich wenigstens auch anständig, damit man sich an ihm nicht
kränken konnte, wenn man ihm freundlich die Radae streich. Wenn
der Reichsminister Kauer keinen Wert darauf legt, daß diesem
Rechtserhebungsbericht des Obersten Reinhard nicht sofort ein
Dementi erfolgt — bis jetzt ist es noch nicht geschehen —
dann schilt ihm das Gewissen für die Beschuldigung, die ihm damit
an den Kopf geworfen wird.

Der Oberst Reinhard läßt seinen Gewöhrenmann dann wei-
ter aussprechen, daß er bei denselben Verhältnissen und bei dem
in Frage selbst ausbedungenen Vorkommens der Befehlserfüllung von
oben immer wieder so gehandelt haben würde, wie es geschehen
war.

Also hat der Vorkommens in der Befehlserfüllung die Ermor-
dung der Matrosen mit hervorgerufen. Der Vorkommens ist aller-
dings ein sehr schöner, neutraler Begriff. Der Vorkommens ist
aber doch nicht aus sich heraus entstanden, sondern er ist erzeugt,
hervorgehen morden! Und er ist jedenfalls mit Absicht ent-
standen, um die Ermordung durchzuführen. Hätte
man dem Oberleutnant Marloth einfach den
Befehl gegeben lassen: Die 20 Matrosen sind zu erschließen, so

wäre man ihm doch von weitem über die Gründe angeben müssen
und da man eine Begründung nicht geben konnte oder wollte, so
würde sich nicht um die Absicht eine so bide Atmosphäre
geschaffen, daß in dem Kopf, in der Dunkelheit seiner mehr so
recht wahr, was er zu tun hatte. Man wird so an die Gerissen-
heit erinnert, wenn man einen Posten im Dunken befehlt, einen
Schreckensschuß abzugeben und ihn das Getöse in eine Richtung hal-
ten läßt, wo er nach der Ansicht des Schützen niemand trifft, wo
aber der den Befehl gebende ganz genau weiß, daß er einen trifft,
den er gern befehligen haben möchte. Daß aber Oberst Marloth
den Befehl, 20 Matrosen ohne jede Begründung zu erschließen,
einfach ablehnte, ist aus dem Prozeß klar hervorgegangen. In der
Dunkelheit seines Gewissens suchte er nun nach Gründen, um
wenigstens die 20 Matrosen erschließen lassen zu können und ließ
deshalb die Matrosen an sich vorbeischießen, um sich eine Rech-
fertigung zu suchen.

Den Vorkommens, die diese Atmosphäre, die dunkle Annebelung
des Gewissens des anführenden Organs (Marloth) haben mit
Absicht die Vorkommens des Oberleutnant Marloth hervorgeru-
fen und deshalb gehen sie alle, von Kauer herab bis zum Rasol,
vor dem Richter. Sie alle sind Mitschuldige an der Ermordung der
20 Opfer. Oder will man etwa einen Hauptmann freisprechen,
der einem geeigneten Medium suggeriert: „Du hast den und den
auszubringen“ und dieses es wirklich tut, ohne sich dessen recht be-
wusst zu werden?

Es wird Zeit, daß solche Verfälscher, die die Korrekturen des
heutigen Militarismus bilden, endlich befristigt werden.

Die Nebenbeschäftigung der Marlothtruppe.

In der Presse werden Einzelheiten über eine Seite der Mar-
lothtruppe veröffentlicht, die von den militärischen Dienststellen bis-
her mit eigenartigem Stillschweigen übergegangen worden ist. Die
Kolonisation der Küste der Vorkommens. Eine Kolonisation
berichtet darüber: Am Vorkommens befanden sich in der
Küste der Vorkommens genügt Gelder, um zwei Drittel
der Mannschaften zu lösen, belohnlich unterließ aber die
Lösung, da auch die drei Zahlmeister erschossen wurden. Die
Kasse wurde dann vom Regiment Reinhardt be-
schlagnahmt — es sollen sich aber dann nur noch 18 M.
darauf befinden haben. Jedenfalls waren die Kassenbehäl-
ter erschossen und ihres Inhaltes fast vollständig be-
raubt. Von der Intendantur der Kommandantur erschienen
dann die Herren Dr. Vongary und Ollmann, die die Ab-
rechnung der Kasse dem Regiment Reinhardt übertragen wollten.
Da daselbst ebenso wie die M. S. B. die Übernahme verweigerte,
ließ die Kommandantur die Abrechnung vornehmen. Es ist
nur bemerkenswert, daß Herr Dr. Vongary, der sich doch mit
dieser Angelegenheit dienlich befaßt hat, bei seiner Hausauskunft
im Marlothprozeß nicht das geringste über diesen Haus geäußert
hat. Wir glauben zwar nicht, daß das Bekanntwerden dieses
Hauses den Ausgang des Prozesses geändert hätte, um so mehr
dürfte sich aber die Öffentlichkeit für die Thaten interessieren,
daß die Truppe des Herrn Marloth, die 20 Unschuldigen als Kü-
ndener niederknallte, dringend verdächtig erscheint,
zugleich die Stunde mit dem Nord einverleibte,
gen Einbruchsdiebstahl begangen zu haben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch wieder daran er-
innern, daß den ermordeten Matrosen sämtliche Wertgegenstände,
sowie Mantel und Schuhe geraubt worden sind. Ebenso wurden
den Matrosen, die als Gefangene nach Wroclaw transportiert
wurden, sämtliche Wertgegenstände und Geldbeiträge abgenommen. Die
Deute haben dafür bis heute noch keinen Pfennig Entschädig-
ung erhalten. Die Reinhardt-Truppe will nicht wissen, wo das
Geld und die Wertgegenstände geblieben sind, ebenso wie sie keine
Auskunft darüber geben kann, wer die 18 000 M. an sich genom-
men hat, die sich in dem Kassenschrank der Vorkommens-Division
befunden haben. Der Kriegsverbrecher Welt hat ebenso wie
der Anklagevertreter Dr. Meyer in dem Prozeß gegen den
Oberleutnant Marloth sein Interesse daran, nach diesen immer-
hin nicht ganz unwichtigen Dingen zu forschen. Ancheinend
spielte dabei wieder das „Ansehen“ der Division eine Rolle. Es
hätte auch auf die Ratten Berlins ein allzu schlechtes Licht ge-
worfen, wenn sie an Gerichtsstelle der Reichsanklage und
und des Reichsstaats überführt worden wären. Das letztere
steht aber ganz außer Frage. Denn das gestohlene Gut kann sich
niemand anders angeeignet haben, als die Angehörigen der
Streiftruppe, die in der Französischen Straße die Vorkommens

Proletariatsstud.

Es ging mit dem Kinde von sechs Geschwistern. Sie
mußte es haben und hatte schon die Mädchen einer Postkammer zu
erhalten. Während ihre Mutter in der Fabrik arbeitete, sollte
Gisela mitgehen, wenn sie aus der Schule heimkehrte, das Essen
fertig, das die Mutter morgens aufgestellt hatte.

Sie mußte anpassen, daß die Mütter ihre Ersparnisse
machten, daß sie sich nicht garten und kramen, damit die Nach-
kommen unter ihnen sich nicht beim Wert beschweren. Sie ermahnte
oft mütterlich die Geschwister, damit die Mutter nicht nach
allen Seiten nach Wahn seinen Kerker mit ihnen hätte.

Sonntags trug die Mutter die Mädchen für sich und die
Kinder auf Besuche die Geschwister aus. In diesem Tage gab
es kann besonders viel zu schaffen. Wenn andere Kinder auf den
Hof spielen und lärmten, gab in Gisela eine weinende Schrei-
lust.

Wie, wie gern hätte sie auch so ungeliebt! Sie gahnte von
ihren früheren Erinnerungen, wie der Vater noch lebte und sie
alle zusammen Sonntags einen Ausflug in den Wald machten.
Sie sah sich im Freien lagern. Mutter sollte die Stellen aus
und sie lag sie übermäßig einen Wahn hinstellen. Nur noch ein
Mal wollte sie gerne wieder in den Wald. Es ging aber nicht.
Mutter hatte keine Zeit. Sie mußte sich bedienen, damit ihre
Kinder fast wurden.

Gisela war so ernst geworden, daß andere Kinder gar nicht
mehr mit ihr zu spielen vermochten. Sie setzte sich ans Fenster,
sah in die ziehenden Wolken, und träumte von dem schönen grün-
nen Wald, draußen an einem See.

Der Sommer berging und der Herbst kam mit Kälte und
Nässe. Eines Tages kam Gisela wieder aus der Schule. Die
Mutter lockte Tee und hat am nächsten Morgen die Nachbarn,
nach dem Kinde zu sehen. Dann führte sie in die Fabrik. Die
Erfüllung wurde schimmer. Der Arzt bezeichnete das Kranken-
haus.

Überzeugend stellte die Mutter die Kerze an, ihre Erde.
Ihre Erde, ihre einzige Erde zu retten, am Leben zu erhalten.
„Ja, liebe Frau, wenn sie den Winter übersteht, im Früh-
ling, dann — — — aber die Lunge ist schon sehr angegriffen...“
Nun mußte Paul, der Neunjährige, Mutterstelle bei den
Mädchen betreiben.

Gisela überlebte. In ihren Phantasien jubelte sie den Tugeln
zu, fing Schmetterlinge, sollte den Wahn eines Bettes linde
und tröste um die Räume.

Es ging schnell mit dem Kinde. Noch vor Weihnachten
brachte man Gisela wieder.

Da sie als Armenkinder beschattet wurde, kam sie nicht an
den Baum, in die Nähe des Waldes.

Im Lobe lag sie nun an dem Ort, der in ihrem Reinen,
arbeiterischen Leben so fern, so unerschütterbar war.

Margarethe Behrendt.

Die Mädchenschule der Groß-Berliner Arbeiterchaft

hat soeben ihren Unterrichtsplan für das Januar-März-Semester
der Arbeiterchaft übergeben. In erster Linie wendet sie sich an
alle Arbeiterkräfte, Betriebs- und Parteifunktion-
äre. Sie als der Kern der organisierten Arbeiterchaft sind
als erste für den Fortschritt der sozialen Revolution verantwor-
lich und müssen sich zuerst mit dem geistigen Aufbruch für den
Kampf um die Sozialisierung versehen.

Die Mädchenschule stellt die Betriebslehre als Unterrichts-
fach in den Vordergrund ihrer Arbeit. Wenn die Arbeiterchaft
jenseits daran gehen will, der Bourgeoisie die Herrschaft über
den Produktionsprozeß zu entreißen, so muß sie verstehen lernen,
die Produktionsmittel zu gebrauchen. Dazu gehört die genaue
Kenntnis des organisatorischen Aufbaus der industriellen Groß-
betriebe. Das Verständnis ihrer Konstruktionsgeheimnisse und
Ursachen. Die Bilanzkritik legt aber Einblick sowohl in die
doppelte Buchführung als auch in die finanziellen Grundlagen
dieser Betriebe — ihrer Verbindung und ihres Verkehrs mit den
Banken — vorwärts. Die Kohlen- und Rohstoffverfor-
gung der Industrie — brennende Fragen, mit deren Lösung
die Lebensinteressen der Arbeiterchaft eng verknüpft sind —
tritt schon heute als Tagesaufgabe an viele Arbeiterkräfte heran.

Alles in allem: Die Mädchenschule will der Arbeiterchaft ein
Hilfsmittel für den Klassenkampf sein, ihr tiefen Einblick
in die kapitalistische Produktionsanarchie verschaffen und die
Möglichkeit geben, ihren Konstruktionsgeheimnissen zu wirken. Als wichtigste
Aufgabe betrachtet sie aber den Arbeiterchaft der sozialistischen Zu-
kunft fähig zu machen, selbst Träger und Leiter der Produktion
zu sein.

Die Kurse beginnen in der Woche vom 20.—26. Januar.
Programm und Auskünfte sind im Bureau der Mädchenschule, Münz-
straße 24 III, zu haben.

Der Vorsitzende der Deutschen Arbeiterkräfte in Petersburg,
Genosse Otto Vera, wird am 20. Januar im Kulturgebiet der Co-

politischen Studenten in der Universität über „Sowjetrußland
und die Zukunft Deutschlands“ sprechen. Angehörige sozialisti-
scher Organisationen haben freien Eintritt.

In der Staatsoper ist der Friedenszustand mit Italien wie
berühmter. Verdi blieb und ja auch während des Krieges, ob-
schon in den Aufführungen mander Glanz verblüht. Madama
und Leoncavallo werden neu einstudiert, ihnen daran ging
Puccini mit seiner „Madama Butterfly“. Bei alles
Schöne eine italienische Musik, die zu Herzen geht und die
Sinn erquickt. Glorreich lag sie mit beglückender Stimme die
japanische Kunst Frau Schmetterling, die an der Liebe zu dem
treulosen europäischen Offizier nicht auch die Herren Armee
und Richter sowie der Vorkommens denken der Vor-
stellung aus beste, der außer der Orchesterleitung Dr. Ette-
brun, der japanische Mat Professor Orlik künstlerisch
eines Meist gab.

In der kommenden Woche beginnt eine Folge von 5 Marx-
sals-Vorstellungen vom 18. bis 20. d. Mts. In die musikalische
Weltung teilen sich die Herren Generalmusikdirektor Leo Meck
und Dr. Fritz Steinhilber. Die Mittelrollen singen Dorette Gocht, Kirz-
ner, Mann und Kirzschoff.

„Das Fest der Handwerker“, Angelehnt verfaßte Hunderts
jährige Berliner Feste, ging gestern in einer Wohlthätigkeitsvor-
stellung des Vereins Berliner Presse im andoverlausten Metzger
posttheater über die Bretter. Der Lobrunder der Darbietung,
bei der sich Max Dalbert, Abel, Klefker, Glensfeld, Dörmann
zur lustigen Kompanie vereinten, stehen auch mit Hilfe welt-
licher Komit die behäbige Gemüthsheit nicht in Langeweile aus-
arten. Und der in erster Besetzung unter Orchesterleitung Max
Schilling sich anschließende zweite Akt der „Fiebermaus“
mit Gesang und Tanzszenen der Mitglieder der Staatsoper
und des Charlottenburger Opernhouses brachte den „Vorkommens“
den langhinausgezögerten aber schmerzvollen Abschied.

Hanna Sowa trug an ihrem Geburtstag mit warmen
Schneidelnimmern munter und ausgelassen, wichtige, geistreiche
Gedächtnis vor, balanciert harmlose Bemerkungen, läßt Akter Mitten
und fährt hier in einem guten Holzwasser. Der Vorkommens
war sehr nett, von einigen Unterbrechungen abgesehen.
Manchmal gerät sie hart an die Szene, wird allzu gefällig, aber
vielleicht bringt Geschmack und Selbstkritik sie wieder zu sich selbst.
Freunde mögen ihr einen guten Rat geben, dann am nächsten
vielleicht eine bessere Sängerin man.

Stollge
sangen
hiese
fall si
geleit

D
bata
polnisch
guelle
moult
schün
lung
gu en
Bucht
Nähen
sie E
tent
eine
die A
Scha
Wiel
Die u
Sta
Kultu
Mann

D
nische
beut
die u
nähst
aber t
schied
wätere
baten
sonder
Das n
nicht i
und di

M
Regier
der p
Kustra
lang
gurech
einer t

D
wechse
gohitel
wunder
den E
Jehr
gierum
ist als

C
Stollge
auch e
wandte
wie S
die S
die dar
darfste
Woch
von B
werde
heit d
guleich
dorla
höhr
arbei
genar
gel o
beibe
ebenf
über

aus dem Gemeindeleben.

Banken. In einem Flugblatt eines Panlober Neubauer...
Banken wurde den gefassten aufstrebenden Hausfrauen Bankens...
Banken wurde den gefassten aufstrebenden Hausfrauen Bankens...
Banken wurde den gefassten aufstrebenden Hausfrauen Bankens...

neuen Wagners haben vorzuziehen, das von einer...

erster Wagners zu tun, die die Organisations...

Lebensmittellisten.

Ch. Lottentz, 200 Gramm Fleisch, 3 Pf. Kartoffeln...
Ch. Lottentz, 200 Gramm Fleisch, 3 Pf. Kartoffeln...
Ch. Lottentz, 200 Gramm Fleisch, 3 Pf. Kartoffeln...

Bereinstellender.

Preis sog. Jugendabend u. Schach, Volk. Jahresvermittlung...
Preis sog. Jugendabend u. Schach, Volk. Jahresvermittlung...
Preis sog. Jugendabend u. Schach, Volk. Jahresvermittlung...

Eingegangene Schriften.

Kliffed Luz. Vom Sozialismus zum Sozialismus...
Kliffed Luz. Vom Sozialismus zum Sozialismus...
Kliffed Luz. Vom Sozialismus zum Sozialismus...

Bekanntmachung.

Die von Helene Schickler geb. am 10. April...
Die von Helene Schickler geb. am 10. April...
Die von Helene Schickler geb. am 10. April...

25jährig, verheiratet, intelligente Mädchen...
25jährig, verheiratet, intelligente Mädchen...
25jährig, verheiratet, intelligente Mädchen...

Künstl. Hörsen...
Künstl. Hörsen...
Künstl. Hörsen...

Spiralbohrer, aus Schnell...
Spiralbohrer, aus Schnell...
Spiralbohrer, aus Schnell...

Verschiedenes...
Verschiedenes...
Verschiedenes...

Spezial-Druck...
Spezial-Druck...
Spezial-Druck...

Optiker Dase...
Optiker Dase...
Optiker Dase...

Kochstuhl v. Haas...
Kochstuhl v. Haas...
Kochstuhl v. Haas...

!!! Geld !!!...
!!! Geld !!!...
!!! Geld !!!...

Küchen, moderne, mit...
Küchen, moderne, mit...
Küchen, moderne, mit...

Unterricht...
Unterricht...
Unterricht...

inserate...
inserate...
inserate...

Genossen...
Genossen...
Genossen...

Deutscher Metallarbeiter-Verband...
Geschäftsführer gesucht...
Deutscher Metallarbeiter-Verband...
Geschäftsführer gesucht...

Verkauf...
Pelzwaren...
Verkauf...
Pelzwaren...

Chaiselongs...
Chaiselongs...
Chaiselongs...

Gartenverkauf...
Gartenverkauf...
Gartenverkauf...

Möbel...
Möbel...
Möbel...

Ausschneiden! Bestellschein Ausschneiden!...
Der Unterzeichnete bestellt hiermit...
ein Abonnement auf die „FREIE WELT“...
Ausschneiden! Bestellschein Ausschneiden!...

Metalle bedeutende...
Platin...
Metalle bedeutende...
Platin...

Messing 6.50...
Kupfer...
Messing 6.50...
Kupfer...

Goldmünzen, Silber...
Goldmünzen, Silber...
Goldmünzen, Silber...

Blei, Zinn, Weißmetall...
Blei, Zinn, Weißmetall...
Blei, Zinn, Weißmetall...

Halt? Höchstzahlend...
Halt? Höchstzahlend...
Halt? Höchstzahlend...

Alt-Metalle...
Alt-Metalle...
Alt-Metalle...

Kupfer...
Kupfer...
Kupfer...

Isolieren Kupferdraht...
Isolieren Kupferdraht...
Isolieren Kupferdraht...

Metallschmelze...
Metallschmelze...
Metallschmelze...

Goldmünzen, Silber...
Goldmünzen, Silber...
Goldmünzen, Silber...

Werkzeuge und Maschinen...
Werkzeuge und Maschinen...
Werkzeuge und Maschinen...

Akkumulatoren-Ladegeräte...
Akkumulatoren-Ladegeräte...
Akkumulatoren-Ladegeräte...

Dynamodrath...
Dynamodrath...
Dynamodrath...

Dynamo für Auto...
Dynamo für Auto...
Dynamo für Auto...

Spiralbohrer...
Spiralbohrer...
Spiralbohrer...

Allen Fremden...
Allen Fremden...
Allen Fremden...

Paula Flogner...
Paula Flogner...
Paula Flogner...

Arbeitsmarkt...
Arbeitsmarkt...
Arbeitsmarkt...

Stempeler...
Stempeler...
Stempeler...

Plätterinnen...
Plätterinnen...
Plätterinnen...

Plätterinnen...
Plätterinnen...
Plätterinnen...

Plätterinnen...
Plätterinnen...
Plätterinnen...

Plätterinnen...
Plätterinnen...
Plätterinnen...